

Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 5,00 Mk., frei ins Haus 6,00 Mk., bei den deutschen Postanstalten 6,00 Mk. Monatsbeitrag 1,90 Mk., frei ins Haus 2,20 Mk., bei den Postanstalten 2,40 Mk. Wochenbeitrag in Breslau 1,50 Mk., frei ins Haus 1,80 Mk.

Mittagsblatt.

Die russische Offensive.

Kriegspressquartier, 14. Juni. Der durch einen unerhörten Massenaufwand erzeugte gewaltige Druck auf den Südflügel der österreichisch-ungarischen Armeen hat es nötig gemacht, einen Teil der bisher am Dnieper verlaufenden ersten Widerstandslinie nach Süden gegen den Pruth zurückzunehmen. Die Befestigung der Städte Horodenka und Sniatyn durch feindliche Kavalleriekräfte geschah nicht nach Kampf, sondern war die unvermeidliche Folge dieser Verschiebung. Starke Kämpfe fanden gestern im Raume nordwestlich von Tarnopol statt, die aber noch keine Entscheidung brachten. Versuche der Russen, ihre Angriffsfronten an der Strypa und am Styr zu verbreitern, sind gescheitert. Ihre Anstrengungen bei Burkanow an der Strypa, bei Sapanow, ferner südwestlich Dubno waren ebenso vergeblich wie ihr Bemühen, den Styr bei Sokul und Kofki zu forcieren. Dr. Jos. C. Wirth.

Die Kabinettskrisis in Italien.

WTB. Rom, 13. Juni. „Agenzia Stefani“. Boselli hat heute morgen die Schritte zur Bildung des Kabinetts begonnen. Er wird im Laufe des Tages den Besuch einiger Politiker empfangen, die er zur Besprechung der Lage zu sich berief.

Die Lage in Griechenland.

§§h. Aus dem Haag, 14. Juni: Die „Morning Post“ meint, es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Gealliierten der Entente den Auftrag erhalten hätten, eine gemeinsame Mitteilung an die griechische Regierung zu richten, die die Beschlüsse der Entente-Konferenz in London enthält. Über die Einzelheiten dieser Mitteilung wird Stillschweigen bewahrt.

§§h. Wie „Petit Journal“ aus Athen meldet, hat der Ministerrat unter Vorsitz des Königs endgültig beschlossen, die allgemeine Demobilisierung anzuordnen.

In der Lorettoschlacht.

(Mai bis Juni 1915.)

Jahreserinnerungen eines Truppenarztes.

Allmählich fing es an, etwas zu dämmern. Den ganzen Tag über hatte die Sonne heiß und unbarmherzig auf Deutsche und Franzosen, auf Lebende und Tote ihre sengenden Strahlen gesandt. Alles atmete auf, als der Abend sich ankündigen begann: Nun wird von den Feldküchen bald Kaffee und Wasser kommen! Denn der Durst plagte schon. Wasser erwarteten alle sehnsüchtiger als Essen. Und die Verwundeten hofften auf Abtransport. Wir wußten, daß der Abend und die Nacht uns keine Unterbrechung der Beschäftigung durch die feindliche Artillerie bringen würde, aber wir erwarteten, wie bisher immer, keine feindlichen Infanterieaktionen mehr; der Franzose flüchtet nachts fast nie, die Disziplin mag drüben wohl doch nicht so straff sein, daß man den Truppen derartiges zumuten kann. Diesmal sollten wir uns täuschen! — Ich war gezwungen, einige Verwundete, die ich möglichst bald in Zigaretten wissen wollte, durch meine Krankenträger wenigstens bis zum ersten Dorf unten, Souchez, abtransportieren zu lassen. Von dort würden sie sicher bald fortkommen, bis dahin kamen ja die Krankenautos. Ich wählte diejenigen aus, die am längsten oben lagen und die schwersten Wunden hatten. Dann ließ ich aus den entferntesten Unterständen die Verwundeten möglichst nahe an den rückwärtigen Laufgraben bringen und bereitete alles für die Ankunft der erachteten Sanitätskompanie vor. Als echter deutscher Barbar holte ich auch einige von den Franzosen heran, darunter den kleinen Leutnant.

Im ersten Dämmern des Abends zogen unsere Krankenträger mit ihrer traurigen Last davon; nur je zwei Mann trugen einen Verwundeten, um möglichst viele fortzubekommen, während sonst zur Ablösung immer vier Mann mitgingen; und doch war es noch nicht der zehnte Teil der deutschen Verwundeten, die da endlich der Heimat näher kamen. Wenn nur die Sanitätskompanie rankäme! Alles war zum Transport fertig.

Geduldig warteten wir, daß die Dunkelheit herabsinken möge. Unaufhörlich raste das Artilleriefener weiter, noch war es hell genug zur Beobachtung. Besonders im rechten Nachbarabschnitt schien die Hölle los zu sein und auch unser rechter Flügel lag unter schwerstem Trommelfener. Der Abschnitt, in dem der Sanitätsunterstand sich befand, wurde jetzt etwas geschont, so konnte ich auf den Stufen, die zu ihm führten, etwas Luft schöpfen und ausruhen. Unheimlich, dieses Abendkonzert! Von allen Seiten her rasten und sausten

WTB. Saloniki, 18. Juni. (Agence Havas.) Einige Schiffe zwischen Rattouillen auf dem rechten Wardar-Ufer. Nach Meldungen, die vom Hauptquartier noch unbestätigt sind, schafften die Griechen Munitionsvorräte von Seres in der Richtung Drama und Kavalla fort.

Bulgarien und Griechenland.

§§ Die bulgarische Regierung hat, wie dem Budapestter Blatt „Az Est“ aus Sofia berichtet wird, im Berliner und Wiener Auswärtigen Amte erklärt, Bulgarien habe keine Angriffsabsichten gegen Griechenland, es habe nur wegen der Ausbreitung der Ententetruppen auf griechischem Gebiet nicht untätig bleiben und nicht abwarten können, bis die Ententetruppen die besten Operationsstellungen besetzten. Bulgarien wünscht die Aufrechterhaltung der korrektesten Beziehungen mit Griechenland. Die Angelegenheit war jedoch diplomatisch nicht zu ordnen, weshalb eine militärische Handlung notwendig war; diese bestand in Befestigung einiger Ortschaften und Höhenstellungen auf griechischem Gebiet. Die griechische Regierung hat aber schon jetzt Bürgschaften von Bulgarien dafür erhalten, daß der status quo nach Beendigung der Feindseligkeiten wieder hergestellt wird.

Der Seekrieg.

WTB. Stockholm, 13. Juni. „Aftonbladet“ meldet: Der deutsche Dampfer „Sollandia“ ist heute auf dem Wege nach Rulca innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von einem russischen oder englischen U-Boot beschossen worden. Der letzte Schuß fiel, als der Dampfer nur eine Minute von der schwedischen Küste entfernt war. Die „Sollandia“ wurde jedoch nicht getroffen.

Die amerikanische Wahlkampagne.

§§h. Aus New-York, 14. Juni, berichtet die „Frankf. Zeitung“: Der vorläufige Entwurf der demokratischen Plattform hebt hervor, daß Wilsons Wiederwahl auf dem Wohlstand des Landes und auf Aufrechterhaltung des Friedens beruhe. Die republikanischen Zeitungen erklären dagegen, weder Wohlstand noch Friede seien Wilsons Vermählungen zu verdanken. Der Wohlstand beruhe auf den Kriegserträgen und der Friede auf der Bereitwilligkeit Deutschlands, die Bedingungen Wilsons anzunehmen. Von Roosevelt erwarten die republikanischen Führer, daß er am Wahlkampf teilnimmt, aber für Hughes

sprechen wird, vielleicht in der Erwartung, dessen Staatssekretär oder Senator zu werden.

WTB. Bern, 18. Juni. Das Ausscheiden Roosevelts als amerikanischer Präsidentschaftskandidat hat in der französischen öffentlichen Meinung große Enttäuschung hervorgerufen, welcher offenen Ausdruck zu geben, die Blätter sich nicht scheuen. Roosevelts enttäuschende Haltung ließ ihn als zukünftigen Präsidenten angenehm erscheinen, während Hughes als homo novus zu den verschiedensten Mutmaßungen Anlaß gibt. „Le Temps“ stellt gegenüber der Behauptung deutschfreundlicher Sympathien Hughes' fest, daß dieser bisher weder hier noch dorthin sich verpflichtet habe. Das Blatt hebt in einer allgemeinen Betrachtung als bedauerliche Beobachtung hervor, daß der europäische Krieg, das soll heißen, die Sache der Alliierten, obwohl die höchsten Grundzüge des internationalen Lebens auf dem Spiele ständen, auf das politische Leben der Vereinigten Staaten einen viel geringeren Einfluß ausübe, als man annehmen versucht war.

Die französischen Reserven.

§§h. Von der französischen Grenze, 14. Juni, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Nach der „Bataille“ sind am letzten Freitag gegen 3000 anamitische Soldaten durch Paris gekommen. Auch sie sind jedenfalls für die französische Front bestimmt und ein neuer Beweis dafür, daß Frankreich mit seinen eigenen Reserven aus dem Mutterlande am Ende ist. Was übrigens die Unterbringung dieser Anamiten angeht, so hat der Abgeordnete Outrey, der Vertreter von Cochinchina, in der Deputiertenkammer laut „Echo de Paris“ betont, daß sie in der skandalösesten Weise zum Heeresdienst durch förmliche Menschenjagden, die die Kolonialbehörden veranstalten, gepreßt werden. Und dieses Menschenmaterial schiebt Frankreich als Freiheitskämpfer an die Front.

Zum Untergang der „Hampshire“.

w. Berlin, 14. Juni. In Begleitung Lord Kitcheners befand sich, wie verschiedene Blätter berichten, auch eine Anzahl der hervorragendsten Vertreter des Handels und der Industrie Englands, darunter der Oberdirektor der Firma Widors u. Partner, die mit der russischen Regierung über Kriegslieferungen und handelspolitische Ziele verhandeln sollten.

Aus England.

§§h. Aus dem Haag, 14. Juni, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Die Kohlenbewegung unter den Dockarbeitern in Liverpool hat sich so stark entwickelt, daß die Regierung auf Grund des Munitionsgesetzes den Arbeitszwang verhängt hat.

Al. Haag, 13. Juni. Wie verlautet, beabsichtigt die englische Regierung, mit der Neubefestigung der Stellung Kitcheners eine Reorganisation des Kriegsministeriums zu verbinden, da

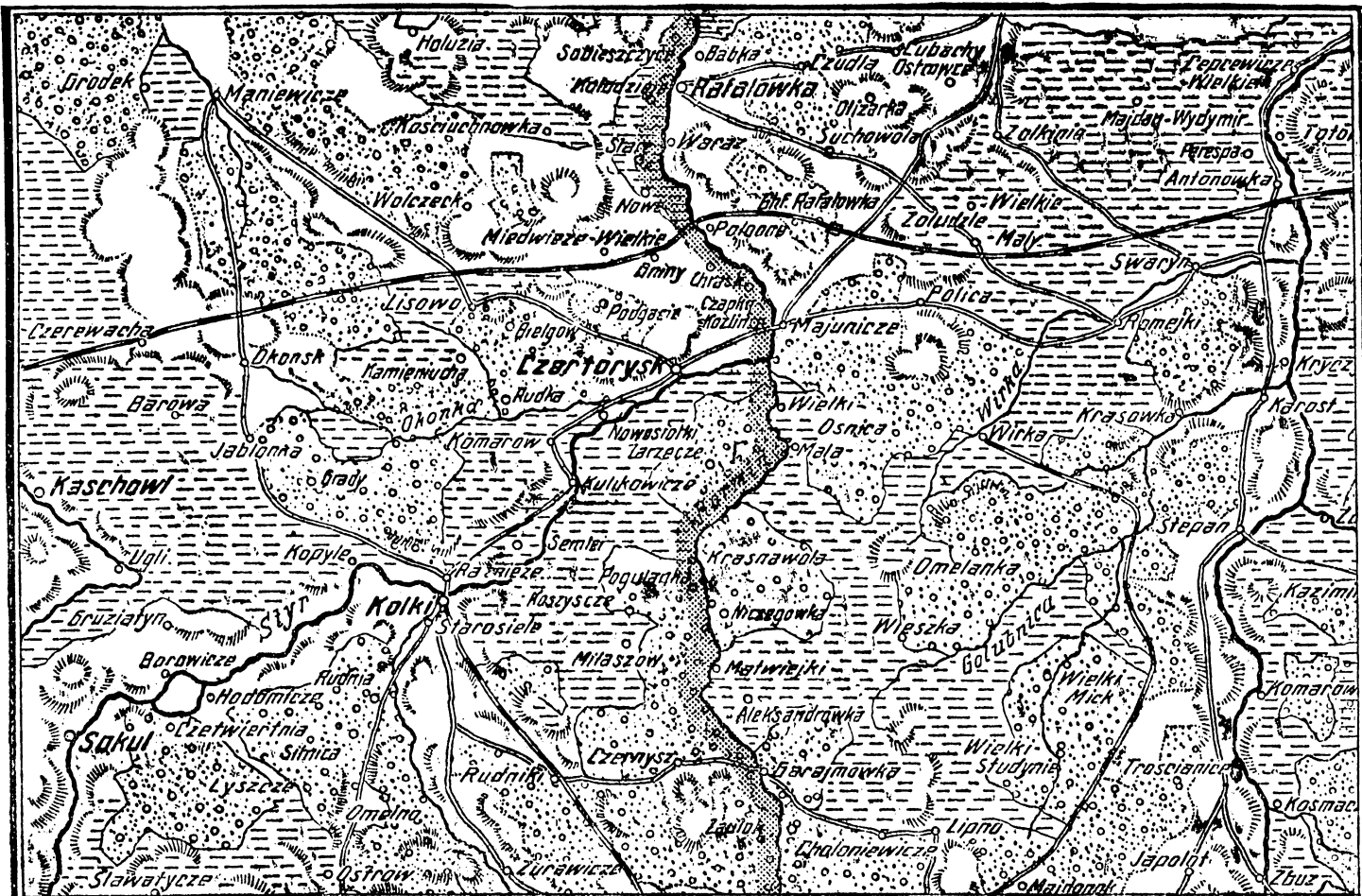
die schweren Geschosse pfeifend und fauchend durch die Luft, turmhoch spritzten Rauch und Schmutzwolken empor, wie rollender, ununterbrochener Donner lag es lastend über der Höhe, surrend strichen verzerrte Infanteriegeschosse hoch durch die Luft. Beengend und schwer legten sich all' diese sum- verdrirrenden Eindrücke auf Kopf und Brust, der Atem ging unwillkürlich rascher. Ich stand auf und wollte zurück in den Unterstand, es war nicht gut, in solchen Augenblicken allein zu sein, zu beobachten und nachzudenken. Da! Was war das? Setzte nicht oben das feindliche Feuer mit einem Schläge aus? Unsinn! Eine ganz zufällige Pause, schon raft es weiter. Freilich, es macht den Eindruck, als läge es weiter zurück! Auch der Laufgraben, die Reserverstellungen rechts und die Chaussee unten scheinen unter bestigerem Feuer zu liegen. Sollten die Franzosen? . . .

Ein Sturmangriff, jetzt im Abenddämmern? Da! Ist das nicht Surrageschrei, an unserem rechten Flügel? Nein, wie Brüllen wilder Tiere klingt's. Und jetzt das dumpfe Donnern einschlagender Handgranaten, wie wüßte Trommelmirbel paukt es unaufhörlich, endlose Minuten lang, die Erde bröhnt und zittert! Ein Angriff, zweifellos. Aber, zum Teufel mit der Angstlichkeit; wir haben doch heute schon eine ganze Anzahl Angriffe gehabt, alles ist gut gegangen, warum ist mir jetzt gerade so flau zu Mute? Es ist eben nicht gut, allein zu sein. Ich trete in den Sanitätsunterstand und setze mich zu meinen Sanitätsunteroffizieren, den von der rechten Flügelkompanie schide ich nach vorn. Wenn bloß vorn nichts passiert ist, jetzt wo alle Krankenträger fort sind! Sie können jetzt kaum in Souchez sein. Draußen ist's fast schon dunkel geworden. In kleinen Trupps, wie ich es angeordnet, sammeln sich vor dem Unterstand die Leichtverwundeten und treten den Rückmarsch an. Rechts, wo eben der Angriff tobte, ist Ruhe; gleichmäßig liegt das Artilleriefener auf der ganzen Linie. —

Ich setze mich zu dem kleinen französischen Leutnant und unterhalte mich mit ihm. Offen gestanden, nur in der Absicht, meine Kenntnisse in französischer Konversation in diesem doch äußerst günstigen Augenblick zu verbessern. Es entwickelte sich aber ein recht angeregtes, herzliches Gespräch. Es war ein nettes Kerlschen, blühend, eben erst, am 1. Mai zum Offizier befördert, aber doch schon verheiratet. Er zeigte mir das Bild von Frau und Kind, und schrieb eine Karte an seine Lieben, die ich zu befördern versprach. Dabei bemerkte ich, daß er militärische Papiere bei sich trug, die ich ihm natürlich abforderte. Anstandslos übergab er mir seine ganze Brieftasche und war ganz gerührt, als ich ihm seine Privatbriefe und Geld sofort zurückgab. Unter den Befehlen und Druckfächern, die ich ihm abnahm, befand sich auch der prahlerische Armeebefehl Joffres vom 8. Mai, dem Tage vor Beginn der

Offensive. Ich sprach noch lange mit M. Jardin, auch am nächsten Tage war ich öfters bei ihm und als ich ihn am nächsten Abend abtransportieren ließ, schieden wir wie liebe, alte Kriegskameraden. Er war übel von Handgranaten zerfetzt, die rechte Hand und ein Bein ganz zerrissen. Im Lazarett ist er in Behandlung französischer Ärzte unter Pflege französischer Schwestern an Muter vergiftung gestorben. Seine letzten Grüße auf der mir anvertrauten Karte habe ich mit kurzen Begleitworten seiner Frau über die Schweiz zugesandt.

Meine französische Konversationsstunde wurde jäh unterbrochen. Schwer leuchtete es vor dem Unterstande heran und rief um Einlaß. Zwei Mann der rechten Flügelkompanie schleppten einen Schwerverwundeten herein. Sie sahen fürchtbar aus. Wer einmal Menschen wenige Minuten nach einem Nahkampf, nach einem Überleben unmittelbarer Gefahren, Todesängste und dem Ausstoßen rohester Instinkte der Selbstverteidigung und einer gewissen Mordlust gesehen hat, der vergißt diese Gesichter nie. Ich sah sie oft und immer beobachtete ich denselben Ausdruck: die Augen starr und ins Weite gerichtet, aufgerissen, die Nasenflügel bebend, der Mund halb-offen und das ganze Gesicht krampfhaft verzerrt und unbewegt, alle Linien und Falten tiefer eingegraben und durch Staub, Schmutz und Pulver deutlicher hervortretend. Meist reden diese Leute nichts. Und so erfuhren wir auch von diesen beiden nur, daß noch ein Verwundeter gebracht werde, sonst seien keine mehr vorn. Leutnant G. sei tot. Als sie das sagten, fuhr der Verwundete, den sie gebracht hatten, und der bisher lautlos dagelegen hatte, herum. „Leutnant G ist tot?“ Und leise, verzerrt, erheitert, weinte er in die vorgehaltenen Hände. Männertränen, die wir ehrten. „Ich habe an seiner Seite gekämpft, bis ich bewußtlos wurde!“ Wir verbanden ihn; das ganze Hüftgelenk durch Handgranate zerschmettert. Es war eine schwere Arbeit mit den primitiven Mitteln beim Schein einer Talglaterie in beengtem Raum solch schwere Verletzung derart zu versorgen, daß außer dem Schutz der Wunde und der zerschmeterten Knochenstücke die Möglichkeit des Abtransportes unter möglichst geringen Schmerzen blieb. Ich ließ schließlich ein breites Brett aus der Verschaltung des Unterstandes brechen und auf dieses schnallten wir, gut gepolstert und die Wunde aseptisch versorgt, den ganzen Mann fest auf. So wurden ihm durch die Unmöglichkeit jeglicher Bewegung viel unnötige Schmerzen erspart und es war eine Leichtigkeit, ihn fortzuschaffen. Wenn nur die Sanitätskompanie käme! — Draußen hasteten Schritte in Menge vorüber. Unterstützung von der Reserverkompanie ging an den rechten Flügel. Bald brachte man auch den zweiten Schwerverwundeten, einige Leichtverwundete kamen mit, bald waren alle versorgt. (Fortsetzung folgt.)



Die Front im Osten. p1) Obere Styr-Front

Nichtamtlich. Mutmaßliche Stellungslinie. M.T.B. 2790

Ritzener zu viele Dienstwege in seiner Hand vereinigt hatte. Man will die direkte Verantwortlichkeit des Kriegsamts, des Munitionsministeriums und des Ersten Lords der Admiralität gegenüber dem Unterhaus wieder herstellen. Das Munitionsministerium soll in unmittelbarem Zusammenhang mit den Generalstäben der verschiedenen Fronten gebracht werden, und besonders die Abteilung der Waffen- und Munitionserzeugung wird neu gestaltet werden.

Die Streikbewegung in Norwegen.

§§hb. (Wiederh.) Aus Kristiania, 14. Juni, berichtet die „Verl. Morgenpost“: Trotz der Erklärung der Regierung, wonach der Streik von heute ab ungefährlich sei, hat die Arbeiterschaft in ganz Norwegen nirgends die Arbeit wieder begonnen. Der Arbeiterkongress begann heute mittag bei geschlossenen Türen. Ob die Arbeiterschaft bis morgen ihren Vertrauensmann für das obligatorische Schiedsgericht ernannt, erscheint recht zweifelhaft, da die Mandatanten der Arbeiterschaft den größten Einfluß auf die Entschlüsse des Kongresses haben sollen. Sonst ist die Situation unverändert. — Über 50 Restaurants in Kristiania mußten schließen, da es wegen des Branntweins, Weins und Bierausfuhrverbotes unmöglich war, den Betrieb aufrecht zu erhalten.

Rückgang der Arbeitslosenzahl.

W. Vom Berliner Arbeitsmarkt schreibt der „Vorwärts“: Die Zahl der bei 38 Verbänden der freien Gewerkschaften ermittelten Arbeitslosen ist in der Woche vom 29. Mai bis zum 5. Juni von 2372 auf 2133, das ist um 239 oder 10,08 Prozent, gesunken, zum größeren Teil als Folge der Mehrbeschäftigung von Holzarbeitern, in geringerem Umfange als Wirkung steigender Nachfrage nach Köpfern. Endlich haben auch die zahlreichen Abmeldungen von Arbeitslosen während der Pfingstwoche Einfluß ausgeübt.

Lohnforderungen im Cabakgewerbe.

w. Wie dem „Sozialanzeiger“ berichtet wird, beschloßen in Mannheim die Vertreter der Girsch-Dunderschen, der christlichen und der freien Tabakarbeiterorganisationen in einer gemeinsamen Sitzung, eine 25prozentige Lohnerhöhung zu fordern.

Deutsche und französische Justiz.

W.B. Berlin, 13. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zwei in Deutschland kriegsgefangene französische Offiziere, Leutnant Delcassé und Leutnant Herbé, wurden vor kurzem wegen Gehorsamsverweigerung kriegsgerichtlich zu einem und anderhalb Jahren Festungsgewahrsam verurteilt. Sie hatten sich geweigert, dem Befehl, zum Appell anzutreten, Folge zu leisten, indem sie Krankheit vorrückten. Dem deutschen Vorgesetzten, der sie zum Appell abholen sollte, leisteten sie tätlichen Widerstand. Leutnant Herbé ließ sich außerdem zu Schimpfworten hinreißen. Das Urteil wurde durch das Kriegsgericht gesprochen und nach eingeleiteter Berufung durch das Oberkriegsgericht bestätigt. Obwohl es sich hier also um ein rechtsgültiges Urteil handelte, ließ die französische Regierung, ohne daß sie einen Versuch machte, die Rechtskraft des Urteils zu prüfen oder irgendwie anzufechten, als Vergeltungsmaßregel zwei kriegsgefangene deutsche Offiziere in Festungshaft abführen. Die deutsche Regierung wurde durch diese französische Willkürmaßregel zu einer Gegenmaßnahme gezwungen. Für jeden der beiden deutschen Offiziere wurden drei französische Offiziere in ein deutsches Festungsgewahrsam übergeführt, in dem sie so lange verbleiben, bis die beiden deutschen Offiziere in ein Offiziers-Gefangenenlager zurückgeführt sind.

Gleichzeitig beantwortete die deutsche Regierung ein nicht zu rechtfertigendes Urteil, das gegen den in Frankreich kriegsgefangenen Leutnant der Reserve Erler ergangen war, mit einer Vergeltungsmaßregel. Erler zündete beim Vormarsch auf Paris auf Befehl seines Vorgesetzten ein Haus an, in dem Zivilisten (Freischärler) auf deutsche Soldaten geschossen hatten. Für diese völlig gerechtfertigte Maßregel trug nach den Militärgefechten nicht er die Verantwortung, sondern ausschließlich der Vorgesetzte, der den Befehl erteilt hatte. In seinem Tagebuch erwähnte Erler die Anzündung des Hauses. Er fiel kurz darauf schwerverwundet in französische Gefangenschaft. Der Tagebuchvermerk führte zu einem Gerichtsverfahren wegen Brandstiftung, das mit Verurteilung Erlers zur Degradation und zwanzig Jahren Zuchthaus endete. Trotzdem die deutsche Regierung umfassendes Entlastungs-

material für Erler, das seine Schuldlosigkeit außer Zweifel stelle, nach Frankreich sandte, lehnte die französische Regierung eine Wiederannahme des Verfahrens ab, weil das Entlastungsmaterial keine neuen Tatsachen enthielt. Erler befindet sich im Militärzuchthaus in Vignon und wird als gemeiner Strafgefangener behandelt. Er liegt in demselben Schlafsaal mit den anderen Zuchthäuslern und hat täglich zehn Stunden lang Matten und Körbe zu flechten. Eine geistige Beschäftigung ist ihm nicht gestattet. Die deutsche Heeresverwaltung hat dafür zehn französische Offiziere in Militärstrafanstalten übergeführt, in denen sie unter gleicher Behandlung, wie sie Erler zuteil wird, verbleiben, bis dieser Offizier in ein Offiziers-Gefangenenlager verbracht worden ist. — Da Deutschland etwa die dreifache Anzahl von Kriegsgefangenen französischer Offiziere hat, wie umgekehrt Frankreich, kann man hier etwaigen weiteren französischen Repressalien ruhigen Blutes entgegensehen.

Der italienische Bericht.

W.B. Rom, 13. Juni. Amlicher Kriegsbericht. Zwischen Etich und Brenta heftige Artilleriekämpfe und Fortschritte in unserem Vorrücken, die uns dem Gegner hartnäckig streitig gemacht werden. Im Lagarina-Tal eroberten wir durch einen glänzenden, wirksam durch Artillerie vorbereiteten Angriff die starke, befestigte Linie, die von der Höhe des Vermesan östlich des Meggana-Rückens längs des Baches Romini verläuft. Der Feind machte unverzüglich erbitterte Gegenangriffe gegen unsere neuen Stellungen, die jedoch alle abgeblasen wurden. An der Front Posina-Atsch kräftige gegenseitige Beschickung. Die feindliche Infanterie, die in Molteni eingedrungen war, wurde daraus vertrieben und durch unsere wohlgezielten Schüsse verfolgt. Auf der Hochfläche von Mjago ist die Lage unverändert. Im Suganera-Tal wurden in der Nacht vom 11. zum 12. und am folgenden Morgen feindliche Gruppen, die östlich des Monte Majo vorzurücken versuchten, unter zahlreichen Verlusten zurückgeschlagen. In Carnien und am Nisongo die übliche Artillerietätigkeit und Tätigkeit kleiner Abteilungen. Ein feindlicher Angriffsvorstoß im Abschnitt von Monfalcone wurde rasch durch unser Feuer unterdrückt. Cadorna.

Verschiedene Nachrichten.

Die Vertreterversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrervereins in Eisenach hat die Gründung eines allgemeinen deutschen Lehrer-Krieger-Danks beschlossen. Das Ergebnis des Nichttrauertages in Saftien waren 100 000 Mark in bar, davon 40 000 Mark in Dresden. Im Schwarzwald sind erneut heftige Schneefälle niedergegangen, die Berggänge tragen bis gegen tausend Meter ein winterliches Gepräge. W.B. Wien, 13. Juni. Durch eine in der „Wiener Zeitung“ erscheinende kaiserliche Verordnung wird der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz die Aufnahme eines Losanlehens in Höhe von 40 Millionen Kronen gestattet, eingeteilt in zwei Millionen Stück Prämien-Schuldschreibungen im Nennwert von 20 Kronen. Es sollen davon die großangelegten neuen Hilfsaktionen zum Wohle des Staates und der Kriegsmacht bestritten werden.

W.B. Blistingen, 18. Juni. Heute, sowie am 16., 17. und 18. d. M. werden voraussichtlich 141 deutsche Rückwanderer aus Indien, die mit dem Dampfer „Golconda“ nach England gekommen waren, in Gruppen von etwa 35 Personen hier eintreffen und sofort nach Goch weitergeleitet werden.

W.B. Haag, 18. Juni. Die zeitweilige freie Ausfuhr von Blumenkohl und Mohrrüben in Bündeln ist nicht länger gestattet.

W.B. Konstantinopel, 18. Juni. Kriegsminister Enver Pascha wurde gestern nachmittag vom Sultan in Audienz empfangen, bei der er die englische Fahne, die während der Besetzung auf dem Regierungsgebäude von Kutehmara geweht hat, sowie die Säbel von vier englischen Generalen und etwa 30 englischen Offizieren, die gefangen genommen worden sind, vorlegte. Der Sultan war lebhaft befriedigt und ordnete die Aufbeziehung der Siegestrophäen der türkischen Armee im alten Palast von Topkapu an. Er entließ Enver Pascha äußerst huldvoll.

Handelstell.

n. Magdeburg, 12. Juni. Vom Zuckermarkt. Der Verkehr an den deutschen Rohzuckermärkten hielt sich während der Berichtwoche in engen Grenzen. Neues Angebot kam nicht heraus, und etwas Belebung wurde lediglich durch an sich kleine Verfügungen der Bezugsvereinbarung in die Märkte getragen. Allerdings waren einige Rohzuckerfabriken auch noch weiterhin mit den Ablieferungen der rest-

lichen Bestände von Rohzuckern (Ersterzeugnissen) an die Raffinerien beschäftigt. Bemerkenswert ist eine Verfügung der Reichsregierung, wonach ein Teil des Zuckers, der zur Futterungszwecken eingelagert worden war, nunmehr dem menschlichen Verbrauch zugeführt werden soll. Es handelt sich vorläufig um rund 600 000 Zentner Rohzucker, die noch aus dem vorangegangenen Betriebsjahr (1914/15) stammt und seinerzeit in das Eigentum der Bezugsvereinbarung übergegangen war. Diese Menge wird helfen, eine volle Bewertung der Obsterte herbeizuführen. — Der Verkehr in raffinierter Gebrauchszucker gestaltete sich zeitweise recht lebhaft. Der Bedarf war reichlich vorhanden, und es fehlte nur immer an der Möglichkeit seiner vollen Befriedigung. Die Auslieferung der Zuckerscheine durch die Reichszuckerstelle ist nunmehr überall erfolgt. Die Kommunalverbände konnten also an die Regelung der Verteilung herangehen. Diese erfolgte unter Beihilfe des Großhandels und ging ziemlich glatt vonstatten, so daß der Kleinhandel in die Lage versetzt wurde, den Verbrauchern die auf sie entfallenden Zuckermengen rechtzeitig auszuliefern; örtliche Schwierigkeiten eruchten zum Teil, weil die in betracht kommenden beamteten Stellen zurzeit noch zu wenig Erfahrung besitzen. Die auf den Kopf der Bevölkerung und für den Monat festgelegte Zuckermenge beträgt innerhalb der meisten Kommunalverbände 1 1/2 Pfund. Dazu kommt dann noch einmal die Verteilung von 2 Pfund für Ginnagezwecke. Die Reichszuckerstelle hat aber auf Grund der aus der allgemeinen Bestandsaufnahme Ende April herauspringenden Ergebnisse den Kommunalverwaltungen bei Aufstellung der Zuckerscheine die in den Haushaltungen lagernden überschüssigen Zuckermengen als empfangen angerechnet. Es wird also nichts anderes übrig bleiben, als die Überschüsse in den Haushaltungen zu beschlagnahmen. Dann aber muß auch auf schnellstem Wege dafür gesorgt werden, daß den Verbrauchern der zum Einmachen bestimmte Zucker jetzt endlich ausgeteilt wird. — In Ware kommen den Unterte zur Lieferung fanden Geschäfte nach Lage der Verhältnisse naturgemäß nicht statt. Auch für Ware aus der übernächsten Ernte, die vorläufig noch keinen gesetzlichen Beschränkungen unterliegt, bestand kein Interesse. Über die Höhe des diesjährigen Rübenanbaues werden Ende des Monats amtliche Berechnungen bekanntgegeben werden. Sie werden gegen die Annahme eines 10—12prozentigen Mehranbaues gegenüber dem Vorjahre aller Wahrscheinlichkeit nach laun absteigen. Die einlaufenden Meldungen über den Stand der Rübenfelder lauten fast durchweg sehr günstig.

Wasserstandsnachrichten.

	12.	13.	14.	M*)	11.	12.	13.	M
Ratibor	1,24	1,15	1,21	1,72	Steinau	1,37	1,35	1,30
Cosel	0,74	0,81	0,82	0,93	Tschicherzig	1,12	1,08	1,01
Krappitz	2,11	2,16	2,16	2,36	Fürstenberg	0,64	0,82	0,97
Neisse	-0,12	-0,22	-	0,58	Havelberg	+1,30	+1,43	+1,50
„Md. OP	3,82	3,80	3,80	3,51	Rathenow OP	1,38	1,34	+1,35
„Md. UP	1,26	1,20	1,24	2,50	UP	0,04	+0,03	0,04
Brieg OP	4,50	4,44	4,52	5,04	Brandenb. OP	2,01	2,04	2,05
„Mastkanal	2,32	2,26	2,41	2,78	„„„„ OP	0,53	0,53	0,54
Kottwitz	0,66	0,70	0,72	0,96	Spandau UP	0,38	0,40	0,40
Treschen	0,34	0,66	0,42	1,14	Charlottenburg UP	29,47	29,48	29,41
Breslau OP	4,82	4,88	4,88	5,02	Brieskow UP	0,94	1,12	1,28
Breslau UP	-1,34	-1,30	-1,30	-	Temp. d. Oderw.	7 Uhr morg.	+16,4	
Pöpelwitz	+0,08	+0,18	+0,19	2,35				

Ausferungshöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 3,50, Treschen 3,25.

Meteorologische Beobachtungen der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortszeit	12. Juni	13. Juni	14. Juni
d. i. O. S. - 52 Min.	Nm. 2 U. 11. 55. 51 U.	Mg. 7 U. Nm. 2 U. 11. 55. 51 U.	Mg. 7 U.
Luftwärme (C) ...	+13,6	+13,2	+16,5
Dunstdruck (mm) ...	8,5	9,0	8,9
Luftfeuchtigkeit (%) ...	73	78	79
Wetter ...	bewölkt	bewölkt	bedeckt

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 12.00. Gestern vormittag Gewitter und Regen.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes.

14. Juni	Temperatur	Schnee	Wetter	14. Juni	Temperatur	Schnee	Wetter
	heute früh	Max. 1 Min. seit 24 Std.	Witterung		heute früh	Max. 1 Min. seit 24 Std.	Witterung
Kriegerstr.	13	18	8	5	—	—	—
Beuthen St.	10	19	8	gar	—	—	—
Pfah.	12	19	7	9	—	—	—
Hahnenwiedl	—	—	—	—	—	—	—
Friedland	10	14	6	9	—	—	—

Gerichtlicher Verkauf!

Die zu der Nachlassenschaft des verstorbenen Buchdruckermeister Fanny Pnlower gehörigen Gegenstände, bestehend aus:

- 2 Schnellpressen, 1 Handhebel, Ziegeldruckpresse, Schneidemaschine, Pappschere, Glätt- und Padpresse,
- 1 Elektromotor 2 PS. mit Transmissionsantrieb und Treibriemen, sowie die vorhandenen Schriften usw.

sollen im einzelnen sofort verkauft werden. Die Besichtigung der Gegenstände kann am Donnerstag, den 15. und Freitag, den 16. d. M., vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags 3—6 Uhr im Geschäftslokal

Breitenstraße 4—5

erfolgen. Gebote nehme ich bis Freitag, den 16. d. M., nachmittags 6 Uhr, in meinem Bureau entgegen.

Breslau, den 14. Juni 1916.

I. Cohn, Konkursverwalter,
Neue Schweidnitzer Straße 15.

1912er Nussdorfer

feinster Pfälzer Wein, à Flasche 1,25 Mk.

Simberjaft à Str. 1,80 Mk. inkl. Glas.
Zitronensaft à Str. 2,00 Mk. inkl. Glas.

Carl Schirdewan, Breslau,
Borobrennerei und Likörfabrik.
Tel. 493.

Schauspielhaus.
Heute: „Die Kaiserin“.

„Krona“ gef. gef. (3)

Wegen Umzug

Möbel u. Antiquitäten
b. z. vlf. Springerstr. 17, I. Urnor.

Gebr. Eisbränke
verf. Gröbe, Eich, Aufschw. u. and. preisw. zu verkaufen Friedrichstr. 17, part.

„Villa Preußenhaus“
— Höhenluftort Bronsdorf, —
„Baberhäuser“, 750 m ü. Meer, mitt. im Waldreize, Herz. d. Rige., emp. bill. gut möbl. heizb. Sim. mit sonnig gefchl. Veranda, mit u. ohne Küche. 9) Sei. H. Jacob.

Zu kauf. gebr. einfache und gute Möbel, Teppiche, Portieren und and. Wähler, Friedrichstraße 17. Beitella. briefl. u. mündl. (2)

Sapal-Spiritus
— neue Sendung eingetroffen —
fürs Feld und Haus liefern noch am alten Preise von 30 Pf. die Dose

P. Langosch, Schweidnitzerstr. 45.
**L. Krüger { Junterstr. 18, 9
Ohlaustr. 82. }**

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Kretschmer, für den probenjournalen und den literarischen Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Heinecke, beide in Breslau. Druck von W. H. G. Ottl. Korn in Breslau.